

Die Frucht des Geistes

Von Adolf Heller

Ein Kennzeichen wahren Lebens besteht darin, dass es sich fortpflanzt, dass es Frucht bringt. Das gilt für das Irdische wie für das Geistliche. Die heiligen Schriften enthalten eine Fülle von Verheißungen und Warnungen über Fruchtbarkeit und Fruchtlosigkeit. Es ist Gottes Art, Sein eigenes Leben liebend und mehrend weiterzugeben. Und das ist auch ein Kennzeichen all derer, die Leben aus Ihm empfangen haben.

Gottes Wort nennt verschiedene Arten von Frucht. So lesen wir in Matth. 3,8 von der Frucht der Buße oder Umsinnung; Jes. 27,9 redet von der Frucht der Hinwegnahme der Sünde; ein lebendiges Zeugnis, das Gottes Namen bekennend preist, wird Frucht der Lippen genannt (Jes. 57,19; Hebr. 13,15); Phil. 1,11 wie auch Hebr. 12,11 und Jak. 3,18 sprechen von der Frucht der Gerechtigkeit und Paulus schreibt in Röm. 6,22 und Eph. 5,9 von der Frucht zur Heiligkeit bzw. der Frucht des Lichtes.

Der Zweck unsres Lebens besteht nicht darin, möglichst viel zu genießen und alle Lasten und Leiden tunlichst von uns abzuwälzen, sondern darin, **Frucht zu bringen**. Schon Seinen israelitischen Jüngern sagte der Herr: „Ich habe euch ausgewählt, ... auf dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibe“ (Joh. 15,16). Auch Paulus schreibt, dass wir deshalb des Herrn Eigentum geworden sind, „auf dass wir Gott Frucht brächten“ (Röm. 7,4). Durch Fruchtbringen wird Gott verherrlicht (Joh. 15,8). Darum sehnt sich auch Paulus danach, unter den Römern Frucht zu bringen wie auch unter den übrigen Nationen (Röm. 1,13).

Das Fruchtbringen, auf welchem Gebiet es auch sei, ist keine oberflächliche Spielerei, keine sich ganz von selbst vollziehende Handlung, sondern erfordert Arbeit und Mühe (2. Tim. 2,6).

Obwohl unsre ganze Hingabe notwendige Voraussetzung jeder Fruchtbarkeit ist, so ist doch die Frucht, die wir bringen dürfen, keineswegs unser Werk. **Der Herr wirkt sie selber**. Schon durch den Propheten ruft Er Israel zu: „Aus mir wird deine Frucht gefunden!“ (Hos. 14,8). „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht“, bezeugt der Herr in Joh. 15,5. Christus ist der wahre Lebensbaum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit (Ps. 1,3); Er ist das wesenhafte Weizenkorn, das in die Erde fällt, stirbt und viel Frucht bringt (Joh. 12,24); Er ist das gottverordnete wirkliche Schuldopfer, das Samen trägt und von der Mühsal Seiner Seele bleibende Frucht sieht (Jes. 53,11).

Die Frucht, die wir jetzt in unsrer Niedrigkeit zu bringen verpflichtet und befähigt sind, besteht nicht in gewaltigen Worten und großen Wer-

ken, sondern in der inneren Umgestaltung in Christi Bild und Wesen. Diese Arbeit ist ein verborgenes Walten des in uns wohnenden Geistes. Das Fleisch hat „Werke“, und diese sind „offenbar“ (Gal. 5,19-21). „**Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit**“ (Vers 22). Diese neun Stücke sind nicht das Ergebnis unsrer frommen Bemühungen, sondern eine meist verborgene Frucht des uns von Gott gegebenen Geistes. Zählen wir sie im Einzelnen auf!

1. Die (göttliche) Liebe (agapā)

Die Übersetzung „Liebe“ ist nicht sehr genau. Denn für unser deutsches Wort Liebe hat die griechische Sprache drei verschiedene Ausdrücke, je nachdem es sich um geistliche, seelische oder fleischliche Liebe handelt. Die letztere (eros) kommt in der Schrift nicht vor. Die *philia* und *philadelphia* ist die mehr auf seelischer Linie laufende freundschaftliche Liebe und Bruderliebe. Die *agapā* aber ist die Geistes- und Gottesliebe. Es ist schade, dass aus den meisten deutschen Bibeln der feine Unterschied nicht hervorgeht, der in den drei Fragen des Herrn an Petrus liegt (Joh. 21,15-17). Zweimal fragte der Herr Seinen Jünger, ob er Ihn liebe (*agapā*). Jedes Mal antwortete Petrus, dass er Ihn lieb habe (*phileoo*). Da stieg der Herr bei Seiner dritten Frage von der dem Jünger unverständlichen Höhe der *agapā* herab und fragte, ob er Ihn lieb habe (*phileoo*). Was kann man alles aus diesen schlichten Fragen und Antworten lernen!

– Die reine, heilige, göttliche *agapā* ist die erste Frucht des Geistes.

2. Freude, Wonne oder Seligkeit (chara)

Wer die Liebe Gottes in Wahrheit erkannt hat, in dessen Herzen und Leben wird eine tiefe, heilige Freude geboren, eine Freude, die die Welt weder geben noch nehmen kann. Paulus erinnert die Galater an ihre tiefe Glückseligkeit, die sie erfüllte, als sie das Heil empfingen, die sie aber verloren, als sie sich auf Gesetzeswege verlocken ließen.

Der Philipperbrief ist ein ausgesprochener Freudenbrief. Elfmal gebraucht Paulus das Wort „sich freuen“ und fünfmal spricht er von der *chara*, der Freude. Viele Spannungen und Nöte im Leben der Gläubigen kommen daher, dass sie wohl einerseits nicht mehr die groben Sinnesfreuden der Welt genießen, aber andererseits noch nicht des Vollmaßes der Geistesfreuden des Evangeliums teilhaftig geworden sind. Sie gleichen Issaschar, dem knochigen Esel, der sich **zwischen** den Hürden lagert (1. Mose 49,14). Auf der einen Seite lockt die Lust der Welt; auf der an-

dem Seite weiß man etwas von den Geistesfreuden eines gottgeweihten Lebens. Man kann sich aber nicht recht entscheiden, lagert dazwischen und kommt hier und dort zu kurz. Das ist fürwahr ein trauriges Leben! Da fehlt die heilige Gottesfreude. – Gleichwie Christus mit Freudenöl gesalbt war, mehr als Seine Genossen (Hebr. 1,9), so sollten auch wir inmitten einer hoffnungslosen, freudearmen Welt die Freude Gottes allezeit im Herzen tragen.

3. Friede, Ruhe, Heil oder Segen (eiränä)

Der jubelnden Freude der Errettung folgt der tiefe, beseligende Friede. Das

Bächlein springt hurtig über die Felsen, aber der breite Strom fließt ruhig dahin. „In Freuden werdet ihr ausziehen“ – das darf man zuerst erfahren – „und in Frieden geleitet werden“; das folgt später (Jes. 55,12). Die Schrift

kennt Frieden mit Gott oder Gott gegenüber, Frieden von Gott, Frieden Christi und Frieden Gottes. Das sind, wenn wir so sagen dürfen, verschiedene Stufen in der praktischen Erfahrung des Friedens.

Der **Friede mit Gott** oder Gott gegenüber zeigt die Stellung, in die wir durch den Glauben gebracht sind. „Da wir nun gerechtfertigt sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott“, lehrt Paulus in Röm. 5,1. Dieser Friede mit Gott ist ein für allemal durch das vollgültige Werk von Golgatha besiegelt und garantiert. Er kann durch nichts erschüttert werden oder gar verloren gehen.

Anders verhält es sich mit dem „**Frieden von Gott**“. Nie wünscht der Apostel seinen Briefempfängern „Frieden mit Gott“. Den haben sie ja! Aber er wünscht ihnen „Frieden von Gott“. Mit der Segensbitte „Gnade euch und Frieden von Gott“ beginnt er seine Schreiben an die Römer, die Korinther, die Kolosser und die Thessalonicher. Friede **mit** Gott bezeichnet unsre Stellung; Friede **von** Gott dagegen charakterisiert unsern Zustand. Durch Christi Kreuzestat ist zwischen Gott und uns Frieden. Aber je nach unsrer Treue und unserm Glaubensgehorsam stehen wir verschieden im praktischen **Genuss** dieses Friedens.

Der **Friede Christi**, d.h. der Friede, der in Christus selbst ist, soll in den mancherlei Fragen und Zweifeln unsres täglichen Lebens regieren, die Entscheidung treffen oder Schiedsrichter sein (Kol. 3,15). – Der **Friede Gottes** schließlich (Phil. 4,7), der ja mehr ist als nur Friede **von** Gott, vermag unsre Herzen und unsre Gedanken in Christus Jesus zu bewahren. Diese herrliche Verheißung ist aber, wie wir das oft finden, an eine doppelte Bedingung geknüpft: a) Seid um nichts besorgt! b) Lasst in allem durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden! – Wenn diese beiden Voraussetzungen erfüllt sind, wenn

wir in heiliger Sorglosigkeit alle unsre Anliegen vor Gott bringen, dann wird uns Sein Friede völlig bewahren.

4. Geduld oder Langmut (makrothymia)

Es ist dies das Hinrichten unsrer Gesinnung, unsres Willens oder unsrer Entschlüsse auf ein zeitlich oder räumlich weit entferntes Ziel. Nicht das Gegenwärtige, das vor Augen ist und fortwährend durch die Pforten der Sinnenwelt in unsre Seele flutet, soll unser Leben bestimmen und gestalten, sondern etwas, das wir im Glauben erkennen, das aber in Wirklichkeit noch weit entfernt ist. Das Wort Lang-Mut gibt treffend die Bedeutung des griechischen Ausdrucks wieder. Denn das althochdeutsche Wort muot (Mut) heißt genau wie das Urtextwort *thymos* Geist, Verlangen, Gesinnung oder Erregung. Das erkennen wir noch an den Zusammensetzungen Sanftmut, Demut, Freimut und dergleichen.

Ein geduldiger Mensch ist also im Sinne des Wortes nicht ein Dummkopf, der sich alles gefallen lässt, weil er sich nicht wehren kann. Nein, er ist einer, dessen innere und äußere Lebensführung nicht von gegenwärtigen Ereignissen und Zuständen, sondern von in ihrer Verwirklichung noch weit entfernten, aber untrüglichen Gotteszielen bestimmt wird. Die *makrothymia* oder Langmut blickt über das Sichtbare und Zufällige hinweg auf das Unsichtbare und Wesenhafte. Dem natürlichen Menschen liegt sie durchaus nicht. Ihm ist ja der Sperling in der Hand viel lieber als die Taube auf dem Dach. Die gegenwärtigen realen Freuden und Genüsse zieht er einer ihm sehr ungewissen und zweifelhaften zukünftigen Herrlichkeit durchaus vor. Er bejaht nur die Erde und ihre Augenblickseligkeiten. Den vermeintlichen Himmel der Frommen überlässt er lieber „den Engeln und den Spatzen“.

Geduld ist, wie schon ein weltliches Sprichwort sagt, ein gar köstliches Pflänzlein. Langmut wächst nicht auf dem natürlichen Boden unsres Herzensackers, sie ist eine Frucht des Geistes. Wohl dem, der sie hat!

5. Freundlichkeit, Brauchbarkeit oder Milde (chrästotäs)

Diesen Ausdruck finden wir nur in der Briefliteratur des Apostels Paulus. Er bedeutet soviel wie Rechtschaffenheit oder Biederkeit und wurde in der weltlichen Umgangssprache von ehrenwerten, vaterlandsliebenden Männern gebraucht. In dem bekannten Wort von Röm. 2,4 weist Paulus darauf hin, dass der Reichtum oder die Fülle der *chrästotäs* Gottes uns zur Buße leite, und in Röm. 3,12 bezeugt er, dass kein natürlicher Mensch die *chrästotäs* ausübt.

Unter den Beweisen seiner echten Gottesdienerschaft nennt er in 2. Kor. 6,6 neben der *makrothymia*, der Langmut, auch die *chrästotäs*, die gottgemäße Freundlichkeit. Sie sollen wir nach Kol. 3,12 anziehen. Und Eph. 2,7 nennt als Zweck unsres Auferwecktestseins und Mitsitzens in Christus Jesus in den Himmelswelten die wunderbare Tatsache, dass Gott in den künftigen Ewigkeiten „den überschwänglichen Reichtum Seiner Gnade in *chrästotäs*“ gegen uns erweisen will.

Wir sehen, wie kennzeichnend diese Freundlichkeit oder Milde für den Charakter Gottes ist. Darum sollte sie auch an uns, den Söhnen und Nachahmern Gottes, als Frucht des Geistes gefunden werden.

6. Rechtschaffenheit, Güte oder Edelmut (agathoosynä)

Mit dem Ausdruck *agathos*, von dem unser Wort abgeleitet ist, bezeichnete man das, was trefflich, tüchtig, tauglich oder gut geeignet war. Es wurde mit der Nebenbedeutung der Tapferkeit oft von Kriegersleuten, insbesondere Führern, aber auch im Sinn von vornehm, sittlich wertvoll von Aristokraten gebraucht. Dieses Wort kommt nur viermal in den heiligen Schriften vor und wird nur von Paulus benützt. Außer in unsrer Galaterstelle begegnen wir ihm noch in Röm. 15,14; Eph. 5,9 und 2. Thess. 1,11. Es ist doch eine köstliche Verheißung, dass in uns, den von Natur aus gänzlich Untauglichen und Ungeschickten, der Geist Gottes solche wohlgefällige Frucht auszuwirken vermag.

7. Glaube oder Treue (pistis)

Über das Wesen und die Arten des Glaubens wurde schon so viel geredet und geschrieben, dass wir hier nur auf ein oder zwei kennzeichnende Merkmale des Glaubens hinweisen möchten.

Zunächst sei in unserm Zusammenhang betont, dass der Glaube keine Leistung des Geschöpfes, sondern eine Frucht des Geistes ist. Dass wir Gottes Zusagen glauben, ist einzig und allein ein Geschenk der Gnade. Allerdings können wir, von der rein menschlichen Seite gesehen, dieses Geschenk des Glaubens annehmen oder ablehnen.

Pistis ist verwandt mit dem griechischen Wort *peisma*. Dieses bedeutet soviel wie Haltetau oder Kabel und ist abgeleitet von einem Wort, das „binden“ bedeutet. Glaube ist also **Bindung**. Vom Menschen aus gesehen ist *pistis* der Glaube an Gott und Sein Wort; von Gott aus betrachtet ist *pistis* die Treue zu Seinen eigenen Verheißungen, zu sich selbst, die sogar dann nicht aufhört, wenn der Mensch ungläubig oder untreu ist (2. Tim. 2,13).

8. Sanftmut, Gelassenheit, Ruhe (praytās)

Das Wort ist von *prays* abgeleitet, das soviel bedeutet wie sanftmütig, freundlich, willig, ohne Groll und ohne Bitterkeit. Es wird auch von Tieren gebraucht und hat dann den Sinn von zahm oder ruhig. Das Eigenschaftswort *prays* lesen wir nur einmal in der Schrift. Und zwar gebraucht es der Herr von sich, wenn Er sagt: „Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig“ (Matth. 11,29). Der Ausdruck Joch weist ja auch auf einen Vergleich aus dem Tierleben hin. – Neunmal begegnen wir im Neuen Testament dem Wort *praytās*, und zwar ebenfalls nur bei Paulus (1. Kor. 4,21; 2. Kor. 10,1; Gal. 5,22; 6,1; Eph. 4,2; Kol. 3,12; 1. Tim. 6,11; 2. Tim. 2,25 und Tit. 3,2).

9. Enthaltbarkeit, Selbstbeherrschung (egkrateia)

Das dazu gehörige Eigenschaftswort *egkratās* bedeutet: stramm, fest, ein Herrscheramt führend, etwas in der Gewalt habend. Es wird im weltlichen Sprachgebrauch hinsichtlich der Beherrschung der Lüste benützt. Das Eigenschaftswort lesen wir nur in Tit. 1,8; das Dingwort in Apg. 24,25; Gal. 5,22 und 2. Petr. 1,6.

Wir haben gesehen, dass die neunfache Frucht des Geistes, die Gott jetzt in und an uns auswirken will, nicht aus großen, gewaltigen Dingen besteht, keine religiösen Machttaten und „Reichgottesherrschaft“ über andere bedeutet, sondern **verborgene Umprägungen aus unsrer alten Natur in Christi Art und Wesen**. Damit wir Ihm dereinst äußerlich ähnlich sein können, ist es nötig, dass wir Ihm jetzt innerlich gleichgestaltet werden. Mit Recht singt darum ein Zeuge der Gnade:

Was Gott heute sucht, das ist Geistesfrucht.
Nicht die Tempel und Altäre, fromme Kulte, Priesterehre,
nicht ein Schattenwerk liebt Sein Augenmerk.
Nur in Seinem Sohn, der schon auf dem Thron,
kennet Gott, die Er erwählet und die Er Ihm zugezählet,
die in Christi Ruhm sind Sein Eigentum.